

Die Lieder

„Dir sei Lob und Dank“

Wenn wir in Gruppen unterwegs sind, ist es ein immer wieder schönes Ritual, das gemeinsame Essen mit gemeinsamem Gesang zu eröffnen. Also „Segne, Vater, diese Gaben“ und „Aller Augen“? Klar, Klassiker, aber da ist man schon fast satt, ehe das Essen losgeht ... Eine wertvolle Kanon-Erweiterung stellt „Dir sei Lob und Dank“ dar: mit passendem Text, eingängiger Melodie und nicht zu schnell abgenutzter Harmonik. Und das alles in der gebotenen würzigen Kürze, dass die Suppe nach dem Singen noch heiß sei! Wer es lieber ausführlich mag oder das Lied im liturgischen Kontext als Responsorium oder Offertorium einsetzen möchte, der singt nicht nur den Refrain, sondern auch noch die mit großer Könnerschaft ausgesetzte Psalmodie. Ein interessanter Kontrapunkt für Ihr Repertoire. Wohl bekomm's!

„Halte mich, behalte mich“

Der schummrige Moment zwischen Wachen und Ruhen, wenn die Sonne schon lange untergegangen ist und der Geist ihr allmählich folgen möchte. Stephanie Dormann hat ein feines Sensorium für Stimmungen und ein ebenso feines Händchen für Wörter und Töne, die solche Stimmungen abbilden, verstärken, hervorrufen. Am Ende eines langen Tages, am Beginn einer Nacht, der ein langer Tag folgen wird, geleitet uns ihr „Halte mich, behalte mich“ beim Übergang mit der kühlenden Klarheit eines offenen Fensters in der Sommernacht und der wohligen Geborgenheit eines gut aufgeschüttelten Plumeaus im Winter.

„music! spirit! good!“ und „Unterwegs im Meer der Zeit“

Zweimal Mottolied, zweimal schierer Überschwang, zweimal in Musik gegossene Lust am Singen! „Music. Spirit. Good.“ war der Titel eines überdiözesanen Musik-Wochenendes für Jugendliche in Altenberg im Bergischen Land. Die auf den ersten Blick vielleicht sprachlich etwas holprige Reihung von „Musik“, „Geist“ und „gut“ [sic!] trifft auf den zweiten Blick den Nagel auf den Kopf: Wenn man das richtige Lied zur Hand hat, kann Singen eine Euphorie entfachen, die jede Grammatik übersteigt – und genau so ein euphorisierendes Lied ist Kai Lünemanns „music - spirit - good“. Einen ähnlich herkulischen Akt der Transzendenz hat Norbert Becker mit „Unterwegs im Meer der Zeit“ vollbracht, denn der Aufgabe, einen „Song zum Logo der Schulpastoral“ zu schreiben (eine Aufgabe, die nur sehr spezielle Institutionen zu stellen in der Lage sind), hat er einen unmittelbar mitreißenden Ohrwurm abgewonnen, der vom ersten Akkordwechsel an zum Mitsingen und Mitwippen animiert und sich durchgehend bis zum letzten Ton – Gott sei's gedankt – eher nach „Zugabe im ausverkauften Stadionkonzert“ anfühlt als nach „Song zum Logo der Schulpastoral“. Prädikat: Yeah!

„In dieser Welt“

... ist ein Weihnachtslied der etwas anderen Art. Zugegeben: „Weihnachtslieder der etwas anderen Art“ sind mittlerweile auch schon wieder eine Art für sich. „In dieser Welt“ zeichnet sich jedoch dadurch aus, dass es sich z. B. in einer Christmette von jenen Liedern, die die Gemeinde unbedingt einfordert, weil sie für die Weihnachtsstimmung konstitutiv sind, einerseits angenehm abhebt im musikalischen Duktus und durch das Aufgreifen adventlicher Topoi. Andererseits fügt es sich mit seiner smoothen Melodieführung und den milde jazzigen Harmonien ganz geschmeidig in die Feier der „seligsten Nacht“ und kann etwa als Offertorium oder zur Kommunion einen willkommenen Moment der seelenvollen Kontemplation bereiten.

„Wie kann ich dir vertrauen“

Es ist schön, dass wir als Christen in der Heilsbotschaft des Evangeliums eine Stütze haben, die uns über schwere Zeiten hinweg halten kann. Es ist nicht so schön, wenn in christlichem Überschwang diese Heilsbotschaft vorschnell auf alles draufgepflastert wird, was irgendwie nach offener Wunde aussieht. „Wie kann ich dir vertrauen“ ist da angenehm anders: Der Text gibt den Wunden Raum und Luft; er nimmt sie ernst, bringt die ganz großen, die allerschwersten Fragen zur Sprache, drängt aber keine Antwort auf. Die Musik, ein eindringliches, eigenwilliges, gleichzeitig drängendes und unterdrücktes meditatives Grollen tut das ihre dazu. Ein Lied mit dem Mut zum Zweifel, ein Lied mit der Kraft der Schwäche.

„Lass mich leuchten“

Ein Hoffnungslied, ein Aufbruchlied: Die schwungvolle Musik gibt Energie, treibt an und voran, am liebsten möchten wir sofort loslegen mit unserem Auftrag als Gesandte für eine Welt des Friedens und der Versöhnung. Der Text erinnert an das philosophisch interessanterweise dreischriftige Wechselspiel zwischen Gott und Mensch: Wir leuchten nicht von selbst, sondern Gott lässt uns leuchten, er macht uns zu Werkzeugen seines Friedens. Erst dann wirken wir, von Gott gesandt, in dessen Sinn in unserer Welt. Und mit wiederum Gottes Zutun kann dieses Wirken gelingen und heilbringend werden.

Jonas Dickopf